



WAS DEN GLAUBEN AM LEBEN HÄLT ODER: WORAUF ES ANKOMMT¹

What keeps the faith in life, or: What matters

O que mantém a fé viva, ou: O que realmente importa

Oswald Bayer²

ZUSAMMENFASSUNG

Kann es angesichts der Anfechtung überhaupt Glauben geben? Was schafft ihn? Das Wort! Welches Wort? Das Wort eines unfäßlich großen Versprechens. Dieses besteht in Gottes Namen, den er uns gibt, indem er uns sich selbst gibt: Exodus 3.

Schlüsselworte: Wort (Gottes Name). Glaube. Anfechtung.

¹ Artigo recebido em 03 de novembro de 2017, e aprovado pelo Conselho Editorial em reunião realizada em 30 de março de 2018, com base nas avaliações dos pareceristas *ad hoc*.

² Dr. Oswald Bayer é professor emérito de teologia sistemática da Universidade Eberhard Karls em Tübingen, na Alemanha. E-mail: Bayer@unitybox.de. **Nota do Editor:** O presente artigo consiste em uma palestra que Oswald Bayer apresentou em 18 de setembro de 2015 na cidade de Tübingen, na Alemanha. A relevância da abordagem consiste em fornecer uma visão retrospectiva e uma síntese da ênfase central da teologia de Bayer.

ABSTRACT

Can there be any faith in the face of the temptation? What creates him? The word! Which word? The word of an incredibly great promise. This consists in God's name, which he gives us by giving himself to us: Exodus 3.

Keywords: Word (God's Name). Faith. Temptation.

RESUMO

Diante da provação, é possível que ainda exista a fé? O que a cria? A palavra! Qual palavra? A palavra de uma promessa incomensuravelmente grande. Essa consiste no nome de Deus, o qual ele nos dá, na medida em que ele se doa a si mesmo a nós: Êxodo 3.

Palavras-chave: Palavra (Nome de Deus). Fé. Provação.

I

Es sind nun über 40 Jahre her, seit ich hier, in Tübingen, Pfarrer war: 1972-74. Und nun soll ich sagen – das haben Sie mir zur Aufgabe gemacht –, was den Glauben am Leben hält, was ihn nährt, wodurch er sich nicht auflöst und abstirbt, sprachlos, stumm wird, so daß dort, wo ein Feuer, wo Begeisterung war, nun eine öde Stille herrscht und ich abgestumpft oder zynisch, verzagt oder gleichgültig, lustlos und träge geworden bin. Die Spannung auf Gott hin ist erlahmt, ich habe keine Hoffnung mehr, die Liebe ist erkaltet, der Glaube verloren, tot. Aus vielen Gründen kann es zum Tod des Glaubens, zum Verlust des großen, unbedingten Vertrauens, kommen. Dann hat die *Anfechtung*, die ungeheure In-Frage-Stellung, gesiegt. Was der Anfechtung gewachsen ist, was ihr standhält, ist das, was den Glauben am Leben hält, ihn – in der Überwindung der Anfechtung – immer wieder neu schafft.

Was aber hält, gegen die Anfechtung, den Glauben am Leben? Ja, noch grundsätzlicher gefragt: Was schafft ihn? Wie kommt er überhaupt zustande? Wie kann es überhaupt Glauben geben?

Darauf gibt es nur *eine* Antwort: Der Glaube kommt durch das *Wort* – einige von Ihnen lernen in der Schule Latein, deshalb kann ich die Antwort lateinisch geben, knapp und kurz: *fides ex auditu* (Römer 10.17). Der Glaube kommt aus dem Wort, durch das Wort, in und mit dem Wort. Ohne dieses Wort ist nichts. Alles, was ist, ist durch dieses Wort. Ja: Gott selbst ist Wort, indem Vater, Sohn und Heiliger Geist miteinander sprechen und aufeinander hören. Auch wir

Menschen sind, wie auch unsere Mitgeschöpfe, Wort. Denn wir sind angeredet und können deshalb unserem Schöpfer und unseren Mitgeschöpfen antworten – müssen dies aber auch: Wir müssen als Verantwortliche uns verantworten, Rechenschaft geben.

Fragen wir also nach dem, was den Glauben nicht nur am Leben hält, sondern überhaupt erst schafft, dann müssen wir auf das Wort achten. „Wer auf das Wort achtet, findet Glück“ heißt es in den „Sprüchen Salomos“ (16.20). So wollen wir nun unser Glück suchen und diesem Spruch nachdenken.

II

Darauf kommt es offenbar an: auf das Wort zu achten, aufmerksam aufs Wort zu sein. Aber auf *welches* Wort? Es begegnen ja *vielen* Worte, Wörter und Stimmen, die auf uns einreden, die unsere Aufmerksamkeit wollen und uns Glück verheißen. Welches ist das *eine* Wort, das in dieses Gewirr einbricht, Klarheit schafft und *wahres* Glück bringt?

Auf dem Hauptbahnhof einer Millionenstadt, inmitten unzähliger durcheinander hastender Menschen – jeder geht in eine andere Richtung -, inmitten eines babylonischen Stimmengewirrs kann es geschehen, dass ich plötzlich meinen Namen höre: klar und deutlich, unterschieden von den vielen sich überkreuzenden und überlagernden Stimmen in ihrer Vieldeutigkeit. Indem ich mit meinem Namen gerufen werde, werde ich getroffen, gestellt, ausgerichtet auf den, der mich anspricht. Sein Wort ist ein Machtwort: Es hat die Macht, mich aus dem Stimmengewirr herauszuheben, mich selbst von einem diffusen Umfeld zu unterscheiden und zu einem unverwechselbar Einzelnen zu machen, der nun – gestellt, auf den Rufenden ausgerichtet – gezielt antworten kann: antworten darf oder, je nachdem, antworten muß.

An dieser Szene kann uns deutlich werden, was es inmitten des Bahnhofs und Jahrmarkts der menschlichen Sehnsüchte, Glücksbilder und Lebensziele, der aus Angst und Gier geborenen vielen Götter mit dem *einen* Wort auf sich hat, „das wir zu hören, dem wir im Leben und Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben“, wie es die erste These der Barmer Theologischen Erklärung von 1934 sagt. Dieses *eine* Wort ist ein ganz bestimmter *Name* – wie es denn unmittelbar parallel zu „Wer auf das Wort achtet, findet Glück“ heißt: „Glück dem, der auf

Jahwe, auf den HERRN, vertraut!“ *Auf das Wort zu achten ist nichts anderes als auf den HERRN zu vertrauen.*

Das *Wort* ist wesentlich Gottes *Name*. Wer auf diesen Namen achtet, ihn hört, ergrübelt und erdichtet ihn sich nicht – um ganz davon zu schweigen, dass er ihn nicht als Handlungsziel setzen oder wählen kann. Denn Gottes Name *widerfährt*: Inmitten der vielen Götter und Göttinnen, der vielen Herren und Mütter mit ihren tausend Namen, die alle Gehör und Gehorsam finden wollen, sich gegenseitig vielleicht Platz lassen, vor allem aber sich den Platz streitig machen, inmitten des Gewoges und Geschiebes ihrer Versprechungen und Verlockungen, ihrer Drohungen und Nötigungen – siehe: ein Schnitt, ein Durchbruch, wie der Durchbruch der Sonnenstrahlen durch die Wolken, eine Stille – Alles in uns schweige! –: Da gibt sich der wahre Gott, das wahre Glück, mit seinem Namen, mit ruhiger Stärke, einer kraftvollen Klarheit, die ausrichtet, orientiert, Eindeutigkeit schafft: kraftvoll, durchaus, aber zugleich zart und verletzlich wie ein Liebesversprechen: „Ich will mit Dir sein!“ (Ex 3.12). „Das ist mein Name ewiglich; dabei sollt Ihr meiner gedenken für und für!“ (2. Mose 3.15). So gibt sich Gott in der Wüste dem Mose aus dem brennenden Dornbusch zu hören – und der verhüllte sein Angesicht (1. Mose 3.6). So gibt sich Gott ebenfalls in der Wüste dem Elia in der Stille zu hören – als eine Stimme verschwebenden Schweigens; und Elia verhüllte sein Antlitz mit seinem Mantel (1. Könige 19.12f). Auch Gerhard Tersteegen hört mit seinem Lied „Gott ist gegenwärtig...“ (EG 165³). diesen Namen in Ehrfurcht; wir verstehen, dass unsere jüdischen Geschwister Gottes Eigennamen nicht aussprechen.

„Ich will mit Dir sein!“ – das ist Gottes Name, das große Versprechen verlässlicher Liebe: Ich will mit Dir sein auf den Wegen, Umwegen und Abwegen deiner Lebensgeschichte und Glückssuche; ich will mit Euch sein auf den Wegen, Umwegen und Abwegen der ganzen Weltgeschichte. Ich will Dir in meiner Güte und Gnade genug geben und Dich in meiner Barmherzigkeit aus aller Not erretten und zum guten Ziel führen – „auch durch die Nacht“ (EG 376,3).

Dieses Glücksversprechen ist beschlossen in der Urzusage, mit der ich angesprochen werde, indem mir Gottes Name, das *eine* Wort, auf das ich achten soll, widerfährt: „Ich bin der HERR, Dein Gott!“ (2. Mose 20.2). Diese Urzusage

ist uns im Leben, Leiden und Sterben Jesu Christi menschlich nahe gekommen, auf den Leib gerückt, so dass wir durch den Sohn im Heiligen Geist Gottes Namen – seine Gnade und Barmherzigkeit – nicht nur hören, sondern auch schmecken und sehen können. „Schmecket und sehet, wie freundlich der HERR ist. Wohl dem, der auf ihn traut!“ (Psalm 34.9). Jesus Christus, der HERR, ist der „Immanuel“ (Matthäus 1.23): Gott mit uns – „im Schlamm und in der Arbeit, dass ihm die Haut raucht“, wie Luther den Immanuelnamen predigt (WA⁴ 4, 608f); er geht mit uns durch dick und dünn. Er spricht *für* uns, wenn unser eigenes Herz *gegen* uns spricht. Er tritt für uns ein, wenn andere mit uns fertig sind und uns fallen lassen, wenn sie sagen: Du bist ja ein Versager und Nichtsnutz! Er verteidigt uns, wenn der „alt böse Feind“ (EG 362,1) unser Leben verklagt (Johannesoffenbarung 12, 10; EG 124,4), es uns miesmachen will, so dass wir seiner überdrüssig werden und in Schwermut fallen. Wenn andere sich von uns entfernen, so ist er nahe, mir näher als ich mir selbst. Wenn andere uns verdammen und wir uns selbst nicht mehr leiden können, wenn wir, in unserem trotzigen und verzagten Herzen eingeschlossen, allein sind, spricht er mich gerecht. Getrost macht er mich damit und zuversichtlich. Er führt mich aus dem Leichtsinne wie aus der Schwermut und gibt mir Lebensmut. Denn: „Ich bin gekommen, damit Ihr das Leben habt und es in Fülle habt“ (Johannes 10.10): Leben und volles Genüge. Ich habe, bekennt Jochen Klepper, „nur in ihm Genüge, / in seinem Wort mein Glück“ (EG 452,3).

III

„Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.“⁵ Was besagt dieses Bekenntnis der Barmer Synode von 1934 für unseren Umgang mit den Fragen nach dem Glück?

Unsere urmenschliche Suche nach Glück wird von dem einen Wort, auf das wir achten sollen, nicht etwa einfach ausgeschlossen. Als ob unsere Sehnsucht nach Schönheit, Sonne, Luft, Liebe, Anerkennung, Schutz und Hilfe in Nöten, als

⁴ Vgl. LUTHER, Martin. *Werke*. Kritische Gesamtausgabe (Weimarer Ausgabe). 4. Aufl. 1883ss, hier Bd. 4, S. 608f.

⁵ Cf. SCHMIDT, Kurt Dietrich. *Die Bekenntnisse und grundsätzlichen Äußerungen zur Kirchenfrage*. Bd. 2: Das Jahr 1934. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1935.

³ Vgl. *Evangelisches Gesangbuch Württemberg*. 2. Aufl. Stuttgart: Gesangbuchverlag, 2007, [im Text gekürzt zitiert: EG, Liednummer] 165. Anm.: Nach der Liedstrophe folgt die Strophe, z.B. EG, [Liednr.]124, [Strophe] 4.

ob die Sehnsucht nach Frieden, das Hungern und Dürsten nach Gerechtigkeit – als ob dies alles schlichtweg zu negieren wäre!

Wenn Jesus Christus als das eine Wort Gottes mit der Urzusage: „Ich bin der Herr, Dein Gott!“ das erste Gebot: „Du sollst keine anderen Götter neben mir haben!“ zur Geltung bringt, läßt er allerdings die Stimme einer Eifersucht hören, die alles andere außer sich dann ausschließt, wenn dieses andere angebetet, verehrt sein, Macht über uns gewinnen will, wenn all das Lebensnotwendige und von Gott sehr gut Geschaffene grenzenlos wird und maßlos, wenn es unsere ganze Sorge und Aufmerksamkeit beansprucht und wir nichts anderes mehr im Sinn haben als etwa das Glück der Gesundheit, das Glück der Familie oder erfüllter Arbeit, das Glück des Erfolges, des Ansehens oder des Hobbys. Alles Gute und dem Leben Dienliche kann dir zum Götzen werden, wenn Du Dein Herz daran hängst, wenn Du Dich ganz darauf verlässt, wenn Du Dir davon eine letzte Erfüllung und in diesem Sinne das wahre Glück versprichst. Dann wird Dir die Liebe zur Göttin Venus, die Sorge für die Kinder zur Göttin Diana, die Sorge um den Lebensunterhalt zum Gott Pluto und Mammon, die lebensnotwendige Bearbeitung von Konflikten zum Gott Mars, zum Kriegsgott – als ob der Krieg der Vater aller Dinge wäre! Dann wird Dir aus der Liebe zum Wort der Gott Logos, dann wird Dir die Sehnsucht nach Schönheit, Licht und klarem Denken zum Gott Apoll und zur Göttin Athene.

Wer aber auf das *eine* Wort achtet, dem allein wir im Leben und im Sterben vertrauen dürfen, und wer so weise wie Salomon ist, vor allem anderen um ein „hörendes Herz“ zu bitten (1. Könige 3.9) – um ein Herz, das dieses Wort hört -, der gewinnt ein nüchternes und kritisches Verhältnis zu den genannten Lebensnotwendigkeiten und ihrer Tendenz, sich zu verabsolutieren und dabei Dauer, ja Ewigkeit zu wollen. Ist der, der sich uns in seinem Namen versprochen hat, *allein* der ewige, dann ist alles von ihm Geschaffene, dann bin ich zeitlich und endlich – ewig freilich, sofern mir das unverbrüchliche Liebesversprechen „Ich will mit Dir sein!“ gegeben wurde. Als zeitliche und endliche Wesen in dieser versprochenen Ewigkeit aufgehoben, müssen wir das Glück, jung und schön, intelligent und reich, geachtet und geliebt zu sein, nicht vermessen und verzweifelt beanspruchen oder verbissen festhalten und rechthaberisch sichern – als ob wir vor Gott dem Schöpfer ein Recht auf Glück hätten! Als zeitliche und endliche Wesen in Gottes Ewigkeit aufgehoben, indem wir auf sein Wort achten und ihm vertrauen, können wir das gewährte Glück uns dankbar gefallen lassen,

ohne es von uns aus verewigen zu wollen; seine Zerbrechlichkeit und Brüchigkeit muß nicht verkannt werden, und auch der Melancholie darüber müssen wir uns nicht schämen. Das zerbrechliche Glück dürfen wir, wenn es eintrifft und mir zufällt, dankbar genießen – ohne jene heidnische Angst, die den Neid der Götter fürchtet. Die endlichen Freuden haben ihr Recht, ihren Raum, ihre Zeit und ihre Schönheit; der Genuß des Endlichen ist sein gerechtfertigter Gebrauch.

Kommen die bösen Tage, widerfährt uns Unglück, Verlust des allernächsten Menschen, Verlust der Gesundheit, Verlust des Arbeitsplatzes, Verlust einer Freundschaft, Verlust der Anerkennung durch andere oder gar der Selbstachtung, fallen wir aus der Freude am Leben in Mutlosigkeit und Lebensüberdruß, dann wird es unter dem Ansturm und der Wucht dieser Anfechtungen schwer, auf das Wort zu achten, auf den HERRN zu vertrauen und darin Glück zu finden. Das große Liebesversprechen „Ich will mit Dir sein!“ ist dann gegen den Augenschein zu glauben; das Glück dieser Liebe ist dann unter ihrem Gegenteil verborgen.

In der Lutherbibel stand bis vor Kurzem der in seiner exklusiven Formulierung anstößige Satz: „Allein die Anfechtung lehrt aufs Wort merken“ (Jesaja 28. 19). Die Anfechtung *allein* ? Das ist eine Zuspitzung, die jedenfalls einer realistischen und nüchternen Sicht der Dinge dient! Es liegt das Glück nicht auf der Straße: Es muß erfochten sein – indem ich auf das eine Wort Gottes so achte, dass ich es, wenn nötig, auch gegen den im Unglück verborgenen Gott in Anspruch nehme und ihm seine Zusage „Ich will mit Dir sein!“ vorhalte, in der Anfechtung – wie es Jakob am Jabbok tat (1. Mose 32) – als Waffe gebrauche, mit der ich mich „wehre“ (EG 343,3). So wird in der Anfechtung nicht etwa die Echtheit des Glaubens getestet, sondern Gottes Wort, das *in* der Anfechtung und *gegen* sie seine Glaubwürdigkeit und Macht erweist. Auf diese Weise lehrt die Anfechtung aufs Wort merken: auf die Kraft, die in ihm steckt. Es vermag die zweifelnde Frage zu überwinden, ob Gott sein Versprechen hält, und mich in die Gewissheit zu führen, „daß weder Tod noch Leben, [...] weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“ (Römer 8,38f). Sollte diese Liebe denn nicht das wahre Glück sein? Machen läßt es sich gewiß nicht, wohl aber finden.

IV

„Wer auf das Wort achtet, findet Glück.“ Konzentriertes Achten, konzentrierte Aufmerksamkeit auf das Wort verschafft uns, worauf Luthers Kleiner Katechismus hinweist, der tägliche Umgang mit den Zehn Geboten, dem Glaubensbekenntnis, dem Vaterunser, der Taufe, der Absolution und dem Abendmahl. „Seht, wie so mancher Ort / hochtröstlich ist zu nennen, da wir IHN finden können / im Nachtmahl, Tauf und Wort.“ (EKG⁶ 8,2) Dürfen diese Stücke des Katechismus als das gelten, worauf es ankommt, so trifft dies innerhalb dieser Stücke ganz besonders auf das „Nachtmahl“, das Abendmahl, zu. In ihm ist der Name Gottes, sein Versprechen, seine Zusage, mit uns Menschen hier unten „im Schlamm und in der Arbeit“ (Luther: WA 4, 608f) zu sein, verdichtet, konzentriert. Sie wird mir dargereicht, ausgeteilt, in die Hand, in den Mund und – Gott geb's! – in das Herz gegeben, durchdrungen und umfassen vom Gabewort: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut, für euch, für dich gegeben zur Vergebung der Sünde“ und zur Errettung von *allem* Bösen. „Mein Leib, mein Blut“: „Das stärke und bewahre dich im rechten Glauben zum ewigen Leben!“ Mit diesem handfesten Trost und Trotz dürfen, sollen und können wir uns wehren -- gegen die Anfechtung, die uns den Glauben, das unbedingte Vertrauen, das wir zum Leben brauchen, rauben will. Gott selber hat uns die Waffe in die Hand, ins Ohr und Herz gegeben, mit der wir uns, wenn uns das Leben lieb ist, wehren sollen: sein eigenes Wort, in dem er selber bei uns ist und unsern Glauben schafft und am Leben hält, so daß wir beten können: „Mein Herz hält Dir vor Dein Wort: ‚Ihr sollt mein Antlitz suchen!‘ Darum suche ich auch, HERR, Dein Antlitz“ (Psalm 27.8).

REFERENZEN

- Evangelisches Gesangbuch Württemberg. 2. Aufl. Stuttgart: Gesangbuchverlag, 2007.
 Evangelisches Kirchengesangbuch [1953]. 38. Aufl. Stuttgart: Verlag des Ev. Gesangbuches, 1988.
 LUTHER, Martin. Werke. Kritische Gesamtausgabe (Weimarer Ausgabe). 4. Aufl. 1883ss.
 SCHMIDT, Kurt Dietrich. Die Bekenntnisse und grundsätzlichen Äußerungen zur Kirchenfrage. Bd. 2: Das Jahr 1934. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1935.

⁶ Vgl. Evangelisches Kirchengesangbuch (1953), 38. Aufl. Stuttgart: Verlag des Ev. Gesangbuches. 1988. [gekürzt zitiert: EKG. Liednummer] 8. [Strophe] 2.